©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Der Gehalt an freier Kohlensäure ist geringe.

Der Geschmack des Wassers unterscheidet sich demnach auch nicht von dem eines gewöhnlichen nicht allzuweichen Brunnenwassers. Beim Stehen desselben setzt sich kohlensaurer Kalk ab.

Durch Kochen wurden, für ein Pfund Wasser berechnet erhalten:

5·21	Gran	kohlensaurer Kalk
1·91	„	kohlensaure Magnesia

Danach berechnet sich die nähere Zusammensetzung des fixen Rückstandes von einem Pfund Wasser folgendermassen:

0·49	Gran	Kieselerde
1·02		schwefelsaurer Kalk
5·21		kohlensaurer Kalk
1·91		kohlensaure Magnesia
5·27		schwefelsaures Natron
1·23		Chlornatrium
Summe 15·13		

Durch directes Abdampfen wurden aus einem Pfund Wasser 14·84 Gran fixer Rückstand erhalten.

Diesen Resultaten nach ist eine Analogie des Schachtwassers mit dem der Franzensbaderbrunnen nicht wahrzunehmen, da das letztere insbesonders durch einen sehr hohen Gehalt an freier Kohlensäure (über 50 C. Zoll pr. Pfund) ausgezeichnet ist, gegen 50 Gran fixer Bestandtheile und darunter so viel schwefelsaures Natron enthält, als der gesammte fixe Rückstand im Trebendorfer Wasser beträgt.

M. V. Lipold. Vorlage der Karte über die Erb- und wichtigeren Stollen und Läufe des Windschacht-Schemnitz-Dillner Grubenbaues in Ungarn. Diese von dem k. k. Bergingenieur und Markscheider Herrn Paul Balas eingesendete Karte wurde nach dem Wunsche und den Andeutungen des Chefgeologen, Herrn k. k. Bergrathes Lipold, in der Windschachter Markscheiderei durch den k. k. Markscheidsadjunkten Herrn Andreas Furdzik für die Zwecke der k. k. geologischen Reichsanstalt angefertiget, und zwar theils aus der daselbst befindlichen Hauptkarte verjüngt, theils aus den Special-Grubenkarten zusammgestellt. Die Karte ist in dem Maassstabe von 1 Wiener-Zoll = 100 Wiener-Klafter verfasst, mit einigen Profilen versehen, und gibt einen vollständigen Ueberblick des Grubenbaues in der Schemnitzer Bergbau-Abtheilung in der Längenausdehnung (nach dem Streichen der Erzgänge) von 3500 Klaftern, in der Breitenausdehnung von 1750 Klaftern, und in der Vertikalausdehnung oder Saigerhöhe von 320 Klaftern. Einen besonderen Werth erlangt die Karte dadurch, dass dieselbe die verlässlichsten Anhaltspunkte darbietet, über die Streichungsrichtung der sämmtlichen Hauptgänge und Klüfte des Schemnitzer Erzreviers nach ihrer ganzen bisher bekannten Erstreckung im Streichen. Herr Bergrath Lipold, welchem zunächst die für das Archiv der geol. Reichsanstalt bestimmte Karte bei dessen Berichte über den Schemnitzer Bergbau wesentliche Dienste leisten wird, sprach daher auch den wärmsten Dank aus dem Herrn A. Furdzik für die Verfassung, und dem Herrn P. Balas für die Einsendung derselben.

Franz Ritter v. Hauer. Das Vorkommen der fossilen Wirbelthierreste in der Braunkohle von Eibiswald. Nach Mittheilungen von Herrn Franz Melling. Die zweite Abtheilung der von Herrn Melling unserer Anstalt gewidmeten prachtvollen Sammlung von Wirbelthierresten von Eibiswald ist uns nunmehr ebenfalls zugegangen. Der Rhinoceros-Schädel, von welchem Herr Professor Suess bereits in unserer vorigen Sitzung Erwähnung

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

machte, liegt uns nun vervollständigt vor. Derselbe ist zwar durch seitlichen Druck etwas mehr aus seiner ursprünglichen Form gebracht, wie der erste, doch zeigt er deutlicher den Zusammenhang der Schneidezähne mit dem Ober- und Unterkiefer. Die Ansatzstelle des vorderen grossen Hornes ist gut zu erkennen, überdies finden sich Andeutungen eines zweiten kleineren Hornes. Als besonders interessant bezeichnet Herr Professor Suess ein Stück der verlängerten Kinn-Symphyse eines Mastodonten mit zwei insitzenden Stosszähnen, welche sich von den Stosszähnen des Oberkiefers durch stärkere Streifung, den Mangel eines Schmelzbandes und geringere Grösse unterscheiden. Noch sind zu erwähnen, ein grosser sehr wohl erhaltener Schild von *Trionyx stiriacus,* der Schädel einer Schildkröte u. s. w.

Zur Erläuterung der Verhältnisse des Vorkommens der Knochenreste übersandte uns Herr Melling eine sehr sorgfältig ausgearbeitete Karte mit Profilen, nebst einer Reihe von Notizen, welchen ich das Folgende entnehme.

Das Braunkohlenflötz von Eibiswald mit den dasselbe begleitenden Hangend- und Liegendschichten hat eine nur sehr sanft gegen NNO. geneigte Lage. Seine Unterlage bildet ein glimmerreicher Schiefer, aus ganz fein schlammartiger bis sandiger Masse bestehend, der Quarzkörner und auch fein zerriebene Granatkörner enthält. Organische Reste wurden darin noch niemals beobachtet Ein Bohrloch bis auf 100 Klafter Tiefe in diesem Liegendschiefer abgeteuft, brachte keine weiteren Spuren von Kohlen, sondern durch die ganze Tiefe stets denselben Schlamm zu Tage.

Das Kohlenflötz selbst erreicht bis zu zwei Klafter Mächtigkeit, darüber folgt dann der Hangendschiefer, bestehend aus feinen Lagen von Schlamm mit undeutlichen Spuren von Mollusken, seltenen und stets undeutlichen Blätterabdrücken, seltenen Fischen und Schildkröten. Nur einmal wurde darin, und zwar nahe ober der Kohle der Stosszahn eines Mastodonten aufgefunden.

Die ganze Ablagerung ist durch spätere Ueberfluthungen vielfach angegriffen und theilweise zerstört. An zwei Stellen bei Eibiswald erscheint das Kohlenflötz gänzlich durchrissen, an anderen ist der Hangendschiefer abgetragen, und das Flötz, dessen obere Lagen ebenfalls mehr weniger weggeführt sind, auf weite Strecken blossgelegt Ungleichförmig haben sich dann aber wieder über die meisten Theile des Gebietes die Absätze dieser Fluthen, Schotter, theilweise auch Lehm ausgebreitet

Abgesehen von der durch Abschwemmung hervorgebrachten Verminderung der Mächtigkeit des Flötzes nimmt diese gegen Osten ab und hier geht dasselbe unter etwas stärkerem Ansteigen des Randes wirklich aus. An diesem letzteren Rand-Ende nun wurden die zahlreichen und verschiedenartigen Knochentheile, welche die Melling'sche Sammlung enthält, aufgefunden. Sie waren in der Kohle selbst, mehr im mittleren und unteren als im oberen Theile des Flötzes eingebettet Sie waren nicht ganz an einer Stelle beisammen, aber 4—5 Klafter vom Rande des Flötzes lagen die entferntesten. „Zugeschwemmt," schreibt Melling, „wurden sie sicher nicht, denn manches ganz zarte Bein war wohlerhalten, auch enthält die Kohle wenig tauben Schiefer, und nie Steine oder Rollstücke. Die Gebeine und schweren Zähne können also nicht durch einen Fluss herab dem Braunkohlensee zugeschwemmt worden sein. Uebrigens lagen die meisten Stücke bunt durcheinander, sie befanden sich also wohl nicht mehr an der Stelle, wo das Thier verendete. Wahrscheinlich wurden sie durch Wellenschlag überwälzt und verschoben."

„Was von den Resten nicht Festigkeit genug hatte, wurde durch die Last des Daraufliegenden flach zusammengedrückt, zum Beispiel Köpfe, und selbst

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

festere Kieferknochen, dabei gebrochen und geknickt, und übereinander liegende Knochen so vereinigt und zusammengekittet, als wenn sie nur ein Stück gewesen wären."

Die Stelle, an welcher die Knochen vorgefunden wurden, ist nunmehr gänzlich abgebaut. An anderen Stellen wurde bisher nichts vorgefunden, obschon in jedem Theile des Flötzes bereits bedeutende Partien abgebaut sind. Es ist daher wenig Hoffnung vorhanden, künftighin noch weitere Reste aufzufinden.

Einsendungen für das Museum.

F. v. Hauer. Herrn Dr. **J. G. Hahn**, k. k. Consul zu Syra, verdanken wir einen Schwefelabguss der Steinsäge, welche bei den Ausgrabungen auf der Insel Therasia aufgefunden worden war. Einen umständlichen, von Herrn Dr. de Cigala verfassten Bericht über diese Ausgrabungen enthält der Anzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1866, Nr. 24 Diese Aufgrabungen brachten Gebäudereste zu Tage, die theilweise unter einer 35 Meter hohen Tuffmasse begraben liegen. Keine Spur von Metallgeräthen wurde dabei aufgefunden, wohl aber das im Abgusse uns vorliegende gezähnte Messer, sowie ein lanzenförmiges Werkzeug aus Feuerstein, verschiedene Steingeräthe aus behauenen vulcanischen Gesteinen, Thongeschirrscherben u. s. w, ferner Ueberreste von Nahrungsmitteln, endlich auch ein menschliches Skelet, von welchem aber leider nur einzelne unvollständige Knochenfragmente bewahrt werden konnten Die Säge lässt eine verhältnissmässig sehr vollkommene Arbeit erkennen. Bei einer Länge von nahe zwei Zoll ist das eine Ende zugerundet, das entgegengesetzte abgebrochen, so dass das ganz gerade Werkzeug ursprünglich noch länger gewesen sein muss. Die Höhe beträgt gleichmässig 11 Linien, die Dicke kaum über eine Linie. Von den regelmässigen Zähnen entfallen ungefähr acht auf die Länge eines Zolles.

F. v. H. Herr **Joseph Hummel**, k k Ministerial-Secretär, übermittelt uns freundlichst eine ungemein regelmässig gebildete, in der Mitte durchgebrochene Sphärosiderit-Kugel, die er von Herrn k. k. Bergrath Wagner in Mariazell, mit der Localitätsbezeichnung Student-Alpe in Steiermark, erhalten hatte. Bei einem Durchmesser von acht Zoll besteht diese Kugel aus dunkelgrau gefärbtem, feinkörnigem Sphärosiderit mit eingesprengten Eisenkieskörnern. Die durch den Querbruch aufgedeckten Zusammenziehungsklüfte sind mit weissem Schwerspath erfüllt.

Die Student-Alpe, südöstlich von Graz gelegen, besteht der Hauptmasse nach aus oberem Triaskalk, dem sich im Westen Gosau-Gebilde anschliessen. Weder dem einen, noch dem anderen dieser Gebilde scheint diese Kugel zu entstammen, und es wäre von Interesse nähere Nachrichten über das Vorkommen derselben zu erhalten.

F. v. H. Gosau-Petrefacten und Gyps, gesendet von dem **k. k. Gymnasium in Salzburg.** In Folge eines Antrages des Herrn k. k. Professors Dr. J. Woldřich wurde uns diese Suite, enthaltend theilweise sehr schöne Exemplare von Nerineen, Actaeonellen, Hippuriten u. s w. aus der Umgegend von Abtenau, als sehr dankenswerthes Geschenk übermittelt. Der Gyps, ein ungemein reiner gleich- und feinkörniger, blendend weisser Alabaster, dessen Ausbeutung durch eine kleine Gesellschaft beabsichtigt wird, stammt von einem neuen Fundorte, der Enns-Alpe bei Flachau im Pongau, mitten aus dem Hauptverbreitungsgebiete der von Stur sogenannten Radstätter-Tauern-Gebilde, deren Parallelisirung mit unteren Triasschichten durch dieses Vorkommen neue Bestätigung findet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: 1867

Autor(en)/Author(s): Hauer Franz

Artikel/Article: Das Vorkommen der fossilen Wirbeltierreste in der Braunkohle von Eibiswald. 36-38